

Peter Rapp versteigert Briefe und Marken im Millionenwert

25.05.2010 | 21:37 | Manfred Haider (Wirtschaftsblatt)

Die Sammlung "Ticino" ist fast 50 Jahre in einem Banksafe gelegen und galt bereits als verschollen. Jetzt tauchten die Stücke wieder auf und sollen unter den Hammer kommen.

"Das weltweite Interesse an der Auktion ist enorm groß, die Hotels in Wil und Umgebung sind schon seit Langem ausgebucht", wie Marianne Rapp-Ohmann vom Schweizer Auktionshaus Peter Rapp AG gegenüber dem Wirtschaftsblatt schildert. Doch wer vom 1. bis 4. Juni in die Ostschweizer Stadt Wil pilgert, um eine der Raritäten und Unikate im Wert von mehr als 13 Millionen Franken zu ergattern, muss freilich auch das nötige Kleingeld mitbringen.

In Echtzeit per Internet

Beim persönlichen Erscheinen der Sammler, Händler und Investoren aus mehr als einem Dutzend Länder dürfte es freilich vor allem um das Sehen und Gesehenwerden gehen, denn eine persönliche Anwesenheit wäre gar nicht nötig. Telefonische, schriftliche oder Gebote per Internet in Echtzeit sind genauso gut möglich. Und auch von dieser Möglichkeit werden mehr als tausend Bieter Gebrauch machen.

Prunkstück der Auktion ist die seit Jahrzehnten für verschollen gehaltene Sammlung "Ticino", die laut Auskunft von Rapp-Ohmann in Wahrheit rund 50 Jahre in einem Banktresor verbracht hatte und nun in 400 Einzellosen zur Versteigerung kommt. Etliche Einzelstücke werden mit einer Schätzung von mehr als 100.000 Franken ausgerufen.

Doch selbst wer bei 100.000 Franken den Zuschlag bekommt, muss im Anschluss noch mit ein paar kleinen Nebenkosten rechnen. Auf das Höchstgebot werden nämlich noch 20 Prozent Aufgeld und 7,6 Prozent Mehrwertsteuer draufgeschlagen. Allerdings werden sehr viele Lose ins Ausland exportiert, und für ausländische Kunden muss in der Schweiz keine Mehrwertsteuer entrichtet werden, wie Rapp-Ohmann erklärt.

Interessant sind aber auch die Steigerungsstufen. Bei Beträgen zwischen null und 300 Franken liegen diese noch bei moderaten zehn Franken. Liegt aber der Ausrufungspreis bzw. das Letztgebot bereits bei 150.000 Franken oder darüber, sollte man im Handelssaal besser nicht unbedarft die Hände zum Gähnen ausstrecken oder andere missverständliche Gesten setzen. Denn in diesem Fall könnte der Auktionator glauben, Sie wollen das Letztgebot um 10.000 Franken überbieten.

Teure Marken-Artikel

Im Vergleich zum Aktienmarkt, wo es derzeit wieder an allen Ecken und Enden kracht, hat sich der Briefmarken-Markt in den vergangenen Jahren als sehr stabil erwiesen. Vor allem die Preiskurven für sehr wertvolle und seltene Briefmarken zeigen steil nach oben. Laut dem Auktionshaus Peter Rapp AG werden jährlich weltweit einige Milliarden Franken mit Briefmarken umgesetzt.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass das Porto im Kanton Waadt im Jahr 1849 sieben Centimes betrug. Privatpersonen frankierten damals mit zwei Marken zu je vier Centimes und verloren pro Brief einen Centime. Das ist freilich ein Klacks zum heutigen Marktwert: Der Schätzwert für einen Brief mit zwei "Waadt-4-Marken" aus dieser Zeit liegt bei 150.000 bis 200.000 Franken (s. rechts).

© Wirtschaftsblatt.at